Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 312 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Montag den 22. November 1875. (Cäcilia.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Nov. Folgendes ist ein Resumé der Rede Camphausen's: Bestehen Gegensätze zwischen dem Reichstag und der Reichsregierung, dann müssen die Männer, die an der Regierung sind, weichen und andere Leute ihre Stelle einnehmen. Der Redner läugnet, daß die Regierung die Etatsansätze zu niedrig bemessen. Kurzsichtige Finanzpolitik sei es, Bedürfnisse für 1876 zu bestreiten; 1877 werden die Zuschüsse aufgezehrt sein und der Reichstag werde für Deckung des Defizits sorgen müssen. Steuern schlage die Regierung vor, um nicht sorgenvoll in die Zukunft schauen zu müssen. Bewilligt der Reichstag die Steuern oder nicht, ich werde in Preußen mit den Verhältnissen auskommen, das Wörtchen „unmöglich" steht nicht in meinem Wörterbuch (hört!). Es sei seine Pflicht, sich der Sache der Kleinstaaten anzunehmen. Er habe sich gefreut, daß der Reichstag sich entschieden habe, aus den vorhandenen Ueberschüssen des Vorjahres die Ausgaben zu decken. Das verfassungsmäßige Budgetrecht des Reichstags soll nirgends eingeschränkt werden. Es sei hohe Zeit, daß der Reichstag bei Ausgabebewilligungen sich mit der Frage befaßt, wie dieselben zu decken sein. Hätten Steuervorlagen nur diesen Effekt, dann hätte sich die Regierung schon durch deren Vorlegung ein Verdienst erworben. Die Regierung werde nicht zugeben, daß die militärische Stärke Deutschlands geschwächt werde. Die geforderten Steuern seien nur Abschlagszahlungen. Das Reich hofft damit auszukommen. Ich kann nicht zugeben, daß wir noch lange an den jetzigen wirthschaftlichen Verhältnissen kranken werden. Das deutsche Publikum hat sich durch Gewinnsucht verleiten lassen, es hat von schwindelhaften Unternehmungen große Erträge erhofft. Die ganze Nation war von einem gewissen Schwindel erfaßt. (Widerspruch. Lasker ruft: „Und Sie?") Heute zeigt das Publikum die gegentheilige Stimmung, es hegt allzu vieles Mißtrauen. Bieten sich demselben in soliden Papieren nicht die lohnendsten Anlagen? Der jetzige Zustand wird bald sein Ende erreicht haben. England hat solche Ueberflüsse flüssigen Capitals, daß es den Bankdisconto üon 4 pCt. auf 3 herabsetzen kann. Hätte ich zu entscheiden, ich würde den preußischen Bankdiscont von 6 pCt. längst herabgesetzt haben. Binnen Kurzem wird die Nation nach überstandener Krisis in neuer Gesundheit und erhöhter Intelligenz erscheinen. Verwerfen Sie die Steuerprojekte, wir werden mit Ruhe auf den Plan zurückblicken, den wir Ihnen unterbreitet haben.

— Der Bundesrath hat in seiner 31. Sitzung folgende Erklärung des mecklenburg-schwerin'schen Geh. Legationsraths v. Prollius in der mecklenburgischen Verfassungsfrage entgegengenommen: „Die Großherzoglich mecklenburgischen Regierungen erklären sich mit der vom Bundesrath bei dem Beschluß über den Gesetzentwurf betr. die Volksvertretung in den Bundesstaaten ausgesprochenen Erwartung: es werde den Großherzoglich mecklenburgischen Regierungen gelingen, eine Aenderung der bestehenden mecklenburgischen Verfassung mit dem mecklenburgischen Landtage zu vereinbaren, völlig einverstanden und werden, wenn auch augenblicklich ein Stillstand in den Verhandlungen eingetreten ist, ihre Bemühungen fortsetzen, in der Hoffnung schließlich zu einem gedeihlichen Ziele zu gelangen." Legt's zu dem Uebrigen!

— Vom Grafen Ludwig v. Pfeil ist dem Reichstage eine Petition zugegangen, welche dahin geht, der Reichstag wolle ein Gesetz in Erwägung nehmen, wodurch bei ersten Vergehungen überhaupt oder insbesondere bei Vergehungen und Verbrechen, welche von Kindern und jungen Leuten begangen werden, die Gefängnißstrafe gänzlich ausgeschlossen und durch eine Freiheitsentziehung milderer Art ersetzt wird. Petition und Motive sind in einer Druckschrift niedergelegt.

— Das Verzeichniß der Bevollmächtigten zum Bundesrathe und der Mitglieder des Reichstages weist nach: 57 Bevollmächtigte, 20 Vertreter derselben und 396 Abgeordnete. Unter den Letzteren befinden sich 60 aus Berlin.

— Die Strafrechtsnovelle wird im Reichstage wohl noch einige Tage auf sich warten lassen, da noch eine Schlußredaction und die Ausarbeitung der Motive erübrigt.

— Die „D. R.-C." schreibt: „Wie wir hören, ist die Zahl der beim Reichstage und auch Bundesrathe eingegangenen und gegen das Reichs-Impfgesetz gerichteten Petitionen so bedeutend, daß selbst Anhänger dieses Gesetzes unter den Abgeordneten in ihrer bisherigen Ansicht schwankend werden. In diesen Petitionen werden namentlich fast erdrückende Beweise für die nachtheiligen Folgen, welche die Impfung der Schutzpocken auf die Impflinge ausgeübt haben, beigebracht, daß es den Vertheidigern des Gesetzes sehr schwer werden dürfte, noch weiter demselben das Wort zu reden. Für Beibehaltung des Impfzwanges ist noch keine Petition hier eingetroffen."

— In den nächsten Tagen erwartet man hier den russischen Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, auf der Durchreise aus dem Süden in die Heimath. Ohne Zweifel wird der Wunsch nach einer persönlichen Begegnung mit jenem Staatsmann den Fürsten Bismarck bestimmen, endlich den Landaufenthalt mit dem Aufenthalt in der Metropole des deutschen Reiches zu vertauschen. Ob der Wiedereintritt des russischen Kanzlers in die Geschäfte von besonderm Einfluß auf den Gang der Verhandlungen in den orientalischen Angelegenheiten sein wird, muß einstweilen bezweifelt werden, da es augenscheinlich in der Absicht Rußlands liegt, die Entscheidung zu verschleppen, um dadurch die Verlegenheiten der Pforte zu steigern. Darüber wenigstens täuschen sich einsichtige Politiker schon lange nicht mehr, daß der Aufstand in der Herzegowina längst erloschen wäre, wenn er nicht fortwährend von Montenegro her Nahrung erhielte, und wenn nicht Rußland dazu eine mindestens passive Rolle spielte. Und doch hätte Rußland diesem Spiel längst ein Ende machen können, wenn es dies gewollt hätte, weil, wie sattsam bekannt ist, der Fürst von Montenegro sich in durchaus abhängiger Lage von Rußland befindet. Man ersieht also daraus, daß Rußland gegenüber der Pforte doch nicht so loyal handelt, als seine officiöse Presse glauben machen will.

— Die Verordnung über die Officiers-Ehrengerichte sanctionirt auch die Zweikämpfe der Officiere und bringt sie in ordentliche Formen. Die darüber sprechende Stelle lautet: „In dem Vertrauen, daß edle Sitte und guter Ton in den Officiercorps sich heimisch erhalten, und Privatstreitigkeiten und Beleidigungen der Officiere unter einander immer seltener vorkommen werden, habe Ich das durch die Verordnung II. vom 20. Juli 1843 vorgeschriebene Verfahren außer Kraft gesetzt. Nur soll für den Officier, welcher mit einem anderen Officier in eine, die Ehre berührende Privatzwistigkeit geräth, die Verpflichtung fortbestehen, seinem Ehrenrath, und zwar spätestens, wenn er eine Herausforderung zum Zweikampfe erläßt oder erhält, hiervon Anzeige zu machen, oder durch einen Kameraden Anzeige machen zu lassen. Der Ehrenrath hat alsdann da, wo die Standessitte es irgend zuläßt, einen Sühneversuch vorzunehmen; falls dieser aber nicht gelingt, dahin zu wirken, daß die Bedingungen des Zweikampfes zur Schwere des Falles in keinem Mißverhältnisse stehen. Kommt es zum Zweikampf, so hat der Präses des Ehrenraths oder ein Mitglied desselben sich als Zeuge auf den Kampfplatz zu begeben und darauf zu achten, daß bei Vollziehung des Zweikampfes die Standessitte gewahrt wird. Auf ehrengerichtlichem Wege soll wegen eines Zweikampfes nur dann gegen Officiere eingeschritten werden, wenn der Eine oder Andere der Betheiligten bei dem Anlaß oder dem Austrag der entstandenen Privatstreitigkeit gegen die Standesehre gefehlt hat. Dies muß insbesondere in dem immerhin möglichen Falle geschehen, wenn ein Officier in frevelhafter Weise einem Kameraden ohne jede Veranlassung eine schwere Beleidigung zugefügt haben sollte. Denn einen Officier, welcher im Stande ist, die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise zu verletzen, werde ich eben so wenig . . dulden, wie einen Officier, der seine Ehre nicht zu wahren weiß." — Paragraph 201 des D. St.-G. lautet: „Die Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen, sowie die Annahme einer solchen Herausforderung wird mit Festungshaft bis zu sechs Monaten bestraft" — und Paragraph 205: „Der Zweikampf wird mit Festungshaft von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft."

— Zwei Bischöfe Preußens sind bereits „abgesetzt", gegen einen dritten, den Oberhirten des Bisthums Münster, ist das Verfahren auf „Amtsentsetzung" im Gange, und schon kündigen die Officiösen die vierte und fünfte an. Wie nämlich officiös gemeldet wird, „darf, nachdem die Fortsetzung des Amtsentsetzungs-Verfahrens gegen Bischof Dr. Brinkmann von Münster angeordnet ist, der Einleitung des gleichen Verfahrens gegen Erzbischof Paulus Melchers von Köln nunmehr in aller Kürze entgegengesehen werden. Die allerhöchste Genehmigung zur Einleitung dieses Verfahrens soll bereits erfolgt sein. In gleicher Weise steht die Einleitung des Amtsentsetzungs-Verfahrens gegen Bischof Eberhard von Trier bevor." — Das deutet wohl nicht auf einen Rückgang oder Stillstand im „Culturkampf" hin, und von einem Anerbieten des Friedens wird Angesichts solcher Thatsachen weder auf der einen, noch auf der anderen Seite Rede sein.

— Die Verantwortlichkeit eines Zeitungs-Redacteurs für die Verbreitung der in einem in die Zeitung aufgenommenen Artikel behaupteten Thatsachen wird, nach nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 13. Oktober d. J., dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Redacteur bei der Aufnahme des Artikels das Blatt bezeichnet, welchem derselbe entnommen ist und diesem Blatte die Verantwortlichkeit für die Wahrheit überläßt.

— Wie die „N.-Z." mittheilt, ist Graf Harry v. Arnim zu San Remo, dem klimatischen Kurorte an der ligurischen Küste, angelangt und dort im „Hotel Bellevue" abgestiegen, angeblich um den ganzen Winter dort zuzubringen.

— Wie die „Germ." hört, ist der in Aussicht gestellte „authentische Bericht" über die Mazzorat-Affaire bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft nunmehr eingetroffen, und sind geeignete Mittheilungen aus demselben demnächst zu erwarten. Hoffentlich erfordert die Veröffentlichung nicht die ungemessene Zeit, welche die Madrider Regierung für die Untersuchung nothwendig gehabt zu haben scheint.

— Ein Leitartikel der „N. Allg. Ztg." beschäftigt sich mit

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

11 Fortsetzung.

So traf die kindliche Braut ihre Vorbereitungen nur mit Hilfe Dinahs und der kleinen Alice, welch letztere wirklich als sehr nützlich sich erwies, denn die alte Dinah brachte fast den ganzen Tag mit Brummen darüber zu, daß Master Ernst sich nicht zärtlicher gegen seine Braut erweise.

Auch Gabriele fühlte dies schmerzlich, doch wollte sie es schon um ihrer selbst willen nicht zugeben. „Sie können nicht erwarten, daß er wie andere Verlobte sein soll," sagte sie zu Dinah. „Wir wissen, daß er um seinen Vater trauert."

„Um seinen Vater trauert!" wiederholte Dinah. „Um's Himmelswillen, was macht das? Kann ein Bräutigam nicht ein Mädchen küssen und dabei doch trauern? So waren Philipp und ich nicht miteinander, als er um mich warb, aber ich glaube, sie haben jetzt eine neue Weise, den Hof zu machen, gerade wie für alles Andere; übrigens wäre mir die alte Mode lieber."

Dinah fühlte sich nach dieser langen Rede sehr erleichtert, besonders da sie früh Morgens schon eine ähnliche vor Ernst gehalten hatte, und als sie gar am Abend Beide zusammen ziemlich nahe bei einander auf dem Sopha sitzen sah, war sie überzeugt, sie habe ein sehr gutes Werk vollbracht, daß sie den Beiden ihre Meinung gesagt; am meisten aber freute sie sich, daß ihre Bußpredigt gewirkt habe.

Unter den Nachbarn wurde viel über die sonderbaren Verlobten gesprochen. Gelegentlich besuchte der Eine oder Andere Redstone Hall; alle aber schienen nur zu kommen, um neuen Stoff zu Betrachtungen zu erhalten über Ernst's sonderbare Idee, ein so junges, von ihm gänzlich verschiedenes Mädchen zu heirathen. Er hätte sich, meinten sie, nicht um das Testament gekümmert, sonst würde er nicht so früh sein Vermögen mit Gabrielen getheilt haben. Ernst aber wußte schon Rath für die Neugierigen, und als man einst über seine Heirath gesprochen, und ihn gefragt hatte, ob sie nicht etwas übereilt worden sei, antwortete er hochmüthig: „Natürlich nicht, denn sie wurde schon beschlossen, als Gabriele zu uns kam."

Und so verstrichen unter den Spekulationen der Freunde, dem Geplauder Dinah's, der freudigen Erwartung Gabrielen's, und den quälenden Zweifeln Ernst's die drei Wochen, und der ereignißvolle Tag brach an, der Redstone Hall eine Gebieterin geben sollte.

5. Kapitel.

Es war doch der wunderlichste Narrenstreich der Welt diese Heirath Ernst Raymond's mit einem kaum 16jährigen Mädchen; wenigstens meinte das die 25 Jahre alte Agnes Gibson in Uebereinstimmung mit manchen anderen Gästen, als man sich zur bestimmten Stunde im Saale zu Redstone Hall versammelte, um der Aufopferung — nicht etwa Ernst Raymond's, wie sie thörichter Weise glaubten — sondern der arglosen Gabriele, beizuwohnen.

Ernst wußte, was er that und warum er so und nicht anders handelte, während Gabriele in völliger Unkenntniß der Verhältnisse und zu Grunde liegenden Thatsachen sich in die unsichere Zukunft hineinstürzte. Solch' düstere Gedanken jedoch drängten sich ihr keineswegs in dem Augenblicke auf, als sie vor dem Spiegel stand und mit zitternden Fingern ihre Brauttoilette besorgte.

Als der Gedanke, Ernst zu heirathen, ihr das erste Mal nahegelegt worden, hatten sowohl Liebe als Stolz in ihr gesprochen; denn Gabriele war nicht ohne Ehrgeiz, und die Ehre, Gebieterin von Redstone Hall zu werden, hatte ihre Entscheidung beeinflußt. Aber seit den Wochen ihrer Verlobung war ihr Herz ihm entgegengekommen mit tiefer unergründlicher Liebe, so daß sie jetzt, und wäre er der ärmste Mann der Welt und sie eine Prinzessin von Geblüt gewesen, den Reichthum verabscheut und von sich gestoßen hätte, falls er sie gehindert haben sollte, sein zu werden. Sie würde die Güter dieser Welt nur geschätzt haben, um sie dem Geliebten zu Füßen zu legen, um seine Liebe erringen zu können.

So dachte und fühlte das Mädchen, dem Ernst so bitter Unrecht thun wollte, indem er sich ihr vermählte, obwohl er wohl wußte, daß er sie nimmer liebte. Sie sollte es aber nie erfahren, dachte er bei sich, sollte nie erfahren, daß nichts als seine Hand und sein Name die Worte begleiteten, die er so bald aussprechen würde; er beschloß, liebevoll mit ihr zu sein, und seinem Ehegelübde treu zu bleiben.

Gleichwohl fürchtete er in etwa den Eindruck, den seines Vaters Brief auf Gabriele machen würde. Als sie ihn das letzte Mal verlangte, hatte er ihr gesagt, sie sollte denselben an ihrem Hochzeitstage erhalten, das war des Vaters Wille, und er mußte Wort halten.

Endlich hatte er auch den Muth gefunden, an Isabella zu schreiben, denn obwohl er nicht durch Worte an sie gebunden war, wußte er doch, daß er ihr eine Erklärung schuldig sei, und er überwand sich, ihr diese zu geben. In seinem Briefe sagte er kein Wort über Gabriele, gab aber zu verstehen, daß ohne seinen Vater diese Heirath nie stattgefunden haben würde, daß Umstände, über die er keine Macht habe, ihn zu dem Schritte nöthigten. Er wolle nie die schönen Stunden vergessen, die er in ihrer Nähe zugebracht habe, versicherte er, und schloß mit der Bitte, sie möge die zukünftige Frau Raymond in Redstone Hall besuchen.

Manch' bittern Kampf kostete es ihn, so kalt und gleichgültig zu schreiben, aber er fühlte wohl, daß es anders nicht sein durfte, und als der Brief vollendet war, wußte er, daß nunmehr die letzten Bande, die ihn an Isabella knüpften, zerrissen seien, daß ihm nun nichts mehr übrig bliebe, als Gabrielen treu zu lieben. Als sie daher am Morgen ihres Hochzeitstages zu ihm kam und nach seinem Wunsche bezüglich der Kleidung frage, antwortete er sehr gütig:

„Da Du in Trauer bist, halte ich es für das Beste, keine

den Gerüchten, betreffend die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Rom und Berlin. Der Friede sei nur möglich, führt das officiöse Blatt aus, wenn der Staat nichts von dem Preis gebe, um dessenwillen er den Kampf aufgenommen; von einem Pactiren von Macht zu Macht könne aber zwischen Staat und Kirche keine Rede sein. „Wenn wir aber, heißt es weiter, gleichwohl Gewicht auf das [angebliche] Anerbieten der Vermittlung seitens der Centrumsfraction — die Aufrichtigkeit desselben vorausgesetzt — Gewicht zu legen, so geschieht es darum, weil die Partei in diesem Falle die Agitation aufgeben müßte und zwar die parlamentarische wie die außerparlamentarische." Schließlich gibt das officiöse Blatt der Anschauung Ausdruck, die Friedensstimmung der Centrumsfraction könne sehr wohl aufrichtig sein, da sie sich sehr wohl sagen dürfte, daß das katholische Volk schließlich aufhören werde, ihr noch länger zu folgen. Das einzig Bemerkenswerthe an dem Artikel scheint uns die seltene Illusion zu sein, die sich in den Schlußworten des letzten Satzes ausspricht und von der man denn doch nachgerade geheilt sein dürfte. Wenn übrigens die sonderbare Auslassung irgend einen Zweck haben soll, so möchte man ihr fast die Absicht unterlegen, den „liberalen" Parteien wieder einmal das Schreckgespenst einer Versöhnung mit Rom vor Augen zu führen, um sie auf diese Weise in gewissen Fragen nachgiebiger zu machen.

* **Breslau**, 19. Nov. Die Antwort des Domcapitels auf die Aufforderung des Ober-Präsidenten zur Wahl eines Bisthumsverwesers ist gestern dem Ober-Präsidenten zugegangen; das Domcapitel lehnt die Wahl ab, weil nach canonischem Recht keine Vacanz eingetreten sei. — Dr. Hager, Chef-Redacteur der „Schles. Volksztg.", hat, nachdem er vor drei Tagen aus der Haft entlassen worden war, eine zweimonatliche Gefängnißstrafe angetreten, zu welcher er wegen einer Beleidigung Bismarck's verurtheilt worden war.

* **Königsberg**, 14. Nov. Der „Erml. Ztg." wird geschrieben: „Im Anschluß an meinen Bericht, daß ein Unteroffizier den Heiraths-Consens nur unter der Bedingung erhalten haben soll, daß er sich kirchlich trauen lasse, kann ich heute noch hinzufügen, daß nunmehr auch alle übrigen Avancirten der hiesigen Regimenter, die ihre Ehe nur vor dem Standesbeamten geschlossen, die kirchliche Trauung nachzuholen haben. In mehreren Fällen wo die Leutchen schon drei bis vier Monate zusammenleben, stößt die Ausführung dieses Befehles oder Wunsches seitens der Vorgesetzten in so fern auf Widerstand, als die jungen Frauen jetzt nach so langer Zeit nicht nochmals als Braut vor den Altar treten wollen."

* **Ortelsburg**, 19. Nov. Amtlicher Mittheilung zufolge wurden bei der im Wahlkreise Sensburg-Ortelsburg vorgenommenen Wahl eines Reichstags-Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Hoverbeck 7956 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Präsident v. Puttkamer in Metz 4199, der Candidat der Fortschrittspartei v. Kraatz und drei andere Candidaten zusammen 3957 Stimmen. Der Erstgenannte ist somit gewählt.

* **Köln**, 20. Nov. In der „Köln. Ztg." findet sich unter andern Notizen versteckt folgendes sehr verspätetes und obendrein ziemlich gleichgültiges Dementi: „In dem Auszuge aus der Schrift „Pro Nihilo" welchen wir in Nr. 313, Drittes Blatt, mitgetheilt haben, ist die Behauptung enthalten, der Graf v. Arnim habe bei einem Zusammentreffen in Ems (1872) für sein kirchen-politisches Verhalten bei dem Minister Graf Eulenburg und Herrn Domherrn Frenken Zustimmung gefunden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Behauptung gänzlich unwahr ist und die den beiden Betheiligten untergeschobenen Aeußerungen von diesen ihrem ganzen Inhalte nach als erfunden bezeichnet werden." Die Thatsache, daß Hr. Frenken in Ems als „Rath der Räthe" im „Culturkampf" fungirt hat, wird nicht in Abrede gestellt.

* **Coblenz**, 18. Nov. Die „Cobl. Ztg." verbreitet die Nachricht, daß in der Rheinprovinz über 100 Geistliche, darunter neun (!) Domcapitulare, ihre Unterwerfung unter die Maigesetze angezeigt hätten, Offenbar haben wir es hier mit einer Erfindung des „liberalen" Blattes zu thun, um den schlechten Eindruck der Thatsache zu verwischen, daß nur eine sehr geringe Zahl von Geistlichen eine solche Erklärung abgaben, darunter einige noch recht verclauselirte.

* **Karlsruhe**, 18. Nov. „Liberale" Blätter bringen die Nachricht, daß unser hochw. Herr Erzbisthumsverweser Bischof von Kübel zum Coadjutor des Herrn Bischofs Räß von Straßburg bestimmt sei. Wir unserseits glauben an die Wahrheit dieser Mittheilung nicht, denn durch die Ernennung Kübel's zum Coadjutor der Straßburger Diöcese würden die größten Wirren in Baden hereinbrechen. — Pfarrverweser Glattfelder ist der erste und hoffentlich auch der letzte Priester der Erzdiöcese Freiburg, welcher behufs Erlangung einer Pfarrpfründe gegen das Verbot der Curie um Dispensation vom Staatsexamen bei der Regierung nachsuchte und auch solche erhielt. Vom Ministerium des Innern wurde derselbe für die Pfarrei Balg (Mittelrheinkreis) präsentirt, das Erzbischöfl. Capitel-Vikariat verweigerte ihm jedoch aus sehr triftigen Gründen die Investitur. Obwohl nach dem in dieser Sache maßgebenden Kirchenrechte und der Vereinbarung von 1861 ein Geistlicher das Pfarreinkommen erst nach und auf Grund der geschehenen kirchlichen Investitur beanspruchen kann, so hat Excellenz Jolly trotzdem diesen Herrn Glattfelder am 8. d. M. zum Pfarrer von Balg „ernannt" und ihn vom 15. d. M. an in den Genuß der Pfründe, Benutzung des Pfarrhauses 2c. eingewiesen. Glattfelder ist bereits am 14. d. M. an in dem genannten Orte eingetroffen und hat von der Pfarrei Besitz ergriffen. Da er ohne kirchliche Anstellung keinen Akt der Seelsorge vornehmen darf, so wird sich seine Sorge wohl vorläufig nur auf den Pfründegenuß beziehen. Jedenfalls hat dieser unglückselige Schritt Glattfelder's böse Dinge im Gefolge. Daß wir in Baden dadurch ein neues Stück Kirchenconflikt bekommen, ist klar.

* **Säckingen**, 18. Nov. Durch Ministerialerlaß ist den hiesigen „Altkatholiken" das Mitbenutzungsrecht der Fridolinskirche zugewiesen. Recurs angezeigt.

* **Würzburg**, 18. Nov. Der am 27. d. plötzlich verstorbene hochw. Bischof von Würzburg, Johann Valentin von Reißmann, war zu Allersheim am 12. November 1807 geboren. Am 25. November 1830 erhielt er die Priesterweihe und wurde, nach längerer Thätigkeit in der praktischen Seelsorge, am 16. Dezember 1846 zum Domherrn ernannt. Seine Ernennung zum Dompropst erfolgte am 10. Mai 1861. Als er 1866 zum Bischof von Eichstätt wurde, lehnte er, aus Liebe zu der Diöcese, welcher er angehörte, die Annahme dieser Würde ab. Der König ernannte ihn am 26. Oktober 1870 zum Bischof von Würzburg, die Präconisation seitens des päpstlichen Stuhles erfolgte am 6. März 1871, seine Consecration und Inthronisation am 9. Juli desselben Jahres. Das edle Gemüth des Verstorbenen, die Milde und die thatkräftige Wohlthätigkeit, die er überall bewies, sichern ihm ein dauerndes Andenken bei seinen Diöcesanen.

* **München**, 19. Nov. Der hiesige Stadtmagistrat von Ingolstadt hat den Beschluß gefaßt, den dortigen 5 Patres des Franciscaner-Ordens in Anbetracht der großen Verdienste, welche sich derselbe seit dessen Einführung durch Herzog Ludwig den Strengen im Jahre 1275 während ganzer sechs Jahrhunderte besonders in den Zeiten des Unglücks, der Kriege und ansteckenden Krankheiten, um die Stadt erworben habe, das Bürgerrecht unentgeltlich zu verleihen. Es verdient dies deshalb bemerkt zu werden, weil dieser Magistrat in seiner Mehrheit nicht zur „ultramontanen" Partei gehört, er ist liberal, aber nicht im landläufigen, heruntergekommenen, sondern im edlen Sinne des Wortes. — Das Gesuch des Dr. Sigl, um allergnädigste Erlassung seiner noch übrigen Strafzeit ist, wie wir vernehmen, abschlägig beschieden worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Linz**, 17. Nov. Der Gemeinderath hat in der heutigen Sitzung auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Wiser im Anschluß an andere Städte einstimmig beschlossen, an beide Häuser des Reichsrathes eine Petition um Ergreifung der thatkräftigsten Initiative zur Gründung eines europäischen Delegirten-Congresses behufs allgemeiner Abrüstung der Heere zu richten.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Nov. Nach Briefen des „Figaro" aus London hätte Rußland in Dundee (Schottland) 500,000 Tornister bestellt, welche in kurzer Zeit an ein dänisches Haus abgeliefert werden müßten. — Starke Pferde-Ankäufe werden in Rußland für Rechnung Frankreichs gemacht. Die Pferde werden nach Oesterreich gebracht, wo sie in Empfang genommen werden.

Italien.

* **Rom**, 19. Nov. Der „N. fr. Pr." wird telegraphirt: Morgen werden die clericalen Journale ein Programm veröffentlichen, wonach sie dem Antrage des katholischen Congresses in Florenz bezüglich der Theilnahme der Katholiken an den administrativen Wahlen beitreten. Uebermorgen wird der Papst ein Breve veröffentlichen, welche diese Theilnahme vollständig billigt.

Aegypten.

* **Kairo**, 7. Nov. Ueber die Unternehmungen des Khedive gegen Abessynien wird der „W.A." geschrieben: An den Grenzen Aegyptens und Abessyniens geht es gegenwärtig lebhaft und scharf her. Drei ägyptische Armee-Corps werden von verschiedenen Seiten gegen Abessynien vorgehen. Ein Corps ist bereits im Osten bis Adaua, der geistlichen Hauptstadt Abessyniens und Sitz des äthiopischen Patriarchen, vorgedrungen und vor drei Tagen ist hier die officielle Nachricht eingetroffen, daß auch das Harar von den Aegyptern besetzt worden ist. Ein zweites Armee-Corps von 15,000 Mann ist vor acht Tagen von Suez aus nach Zeila verschifft worden, um die Länder der Danakil und Somali zu besetzen; ein drittes Corps wird den Sobat hinaufziehen. Zu gleicher Zeit hat sich Aegypten mit dem Könige Menelek von Schoa in Verbindung gesetzt, um gemeinschaftlich gegen den König Johannes von Abessynien vorzugehen.

NPC. Reichstagsverhandlungen.

Sitzung vom 20. Nov.

In fünfstündiger Sitzung führte der Reichstag heute die erste Berathung über den Reichshaushalts-Etat für 1877 zu Ende und überwies, gemäß dem gemeinsamen, von den Abgg. Rickert und Richter (Hagen) gestellten Antrage, den Militär- und Marine-Etat, sowie die mit der Schlußbilanz zusammenhängenden Etats einer Commission von 21 Mitgliedern, während die übrigen Etats, entgegen der bisherigen Praxis, ohne vorgängige Gruppen-Berathung erledigt werden sollen. Dieser Beschluß wurde mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit gefaßt. Zu den wenigen dissentirenden Abgeordneten gehörten die beiden Vertreter der social-demokratischen Fraction, Bebel und Liebknecht, die von der Darlegung ihres Standpunktes durch das Belieben der nationalliberalen und der deutschen Reichspartei ausgeschlossen worden war. Wie gestern, so drehten sich auch heute die Verhandlungen weniger um den Etat, als um die beiden Steuer-Vorlagen, die nur von einem Mitgliede des Hauses, dem conservativen Abg. v. Minnigerode, einen zwar recht warmen, aber wenig zündenden Fürsprecher, dafür aber einen desto glänzenderen, wenn auch wirkungslosen Vertheidiger an dem preußischen Finanzminister Camphausen fanden. Mit Recht sprach letzterer am Schluß seiner Rede die Befürchtung aus, daß die verbündeten Regierungen hier zwar mit mit ihren Steuer-Vorlagen vor einer res judicata ständen. Die Ueberzeugung davon hatte sich schon gestern jedem Unbefangenen nach den Ausführungen des Abg. Rickert, Wortführers der nationalliberalen Partei, und des Centrums-Mitgliedes, Frhr. von Schorlemer-Alst, aufdrängen müssen, da beide, allerdings aus ganz verschiedenen Beweggründen, die verlangten Steuern von der Hand wiesen. Während jener die Bedürfnißfrage bestritt und diese Ansicht mit der behaupteten fehlerhaften Veranschlagung der Einnahmen, der angesammelten Ausgabe-Summen der Marine-Verwaltung und der Tragfähigkeit der Matrikular-Beiträge Seitens der Kleinstaaten begründete, machte dieser Rücksichten der Sparsamkeit geltend, die bei der gegenwärtigen Calamität sogar geboten und Angesichts der friedlichen Versicherungen der Thronrede auch auf dem Gebiete der Militär-Verwaltung zulässig seien. Namentlich bekämpfte Redner die Neubildung des Eisenbahn-Regiments, die beabsichtigten Aenderungen in den Landwehr-Bezirks-Commandos, die beantragten Erhöhungen der Beamten-Gehälter, die Herstellung des Reichsgesundheitsamtes und die Ausgaben für Luxuszwecke, wie den Bau eines Botschafthotels in Wien mit einem Kosten-Aufwande von 1 Mill. und die Ausschmückung eines Saales in dem Hotel Caffarelli zu Peru.

Selbst der freiconservative Abg. v. Kardorff, der die Debatte zu einer Abschweifung auf das volkswirthschaftliche Gebiet und zu einer sehr erregten Standrede zu Gunsten des Schutzzolls benutzte, gab die Steuervorlagen preis und erklärte sich gegen die beabsichtigten Aenderungen der Bezirks-Commandos. Seine Unterstellung, daß der Finanzminister Camphausen selbst die Steuervorlagen habe fallen lassen, wies dieser jedoch entschieden zurück, behauptend, daß die verbündeten Regierungen an ihrer Vorlage unter allen Umständen festhielten. Indessen hatte Herr Camphausen doch in seiner Rede durchblicken lassen, daß der Bundesrath sehr bereit sei, die Braussteuer-Vorlage zurückzuziehen, wenn er um diesen Preis die Börsensteuer retten könne. Aber der Minister verhehlte sich nicht, daß er einer starken geschlossenen Opposition gegenüberstand, und wie sehr er auch die Gabe der Beredsamkeit verschwendete und wie geschickt er die „Liberalen" an ihrer schwachen Seite zu fassen wußte, indem er sich als den Typus eines constitutionellen Ministers hinstellte, der lieber aus seinem Amte schiede, als die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung verkümmern zu lassen, so ist es ihm doch nicht gelungen, die Opposition zu erschüttern. Die einzige Genugthuung, welche Herrn Camphausen widerfuhr, bestand darin, daß der Abg. Lasker sich wiederholt in Worten der Anerkennung für die Loyalitäts-Erklärungen des Herrn Ministers erschöpfte und mit Befriedigung die angebliche Thatsache feststellte, daß Differenzen zwischen der Volksvertretung und den verbündeten Regierungen nicht beständen. Im Uebrigen stellte auch Lasker den Satz auf, daß mit dem Wegfall des Bedürfnisses die Steuervorlagen ihr Fundament verloren hätten, und daß er und seine Partei von dem besten Willen beseelt seien, das Reich auf eigene Füße zu stellen. Den verbündeten Regierungen dürfte jedoch mit der letzteren Versicherung wenig gedient sein, zumal Herr Camphausen Zweifel daran äußerte, daß die geforderten neuen Steuern als Abschlagszahlung zur Bestreitung der Bedürfnisse auf die Dauer ausreichen würden.

Den Glanzpunkt der heutigen Sitzung bildete die Rede des Abg. Richter (Hagen), der unter anderem die Behauptung aufstellte, daß die Regierung aus der Kriegsentschädigung 90 Mill. angesammelt habe, über den Verwerthung sie sich ausschweige, aber Rechnung schuldig sei. Gegenüber solchem embarras de richesses sei es unverständlich, allerlei Mehrausgaben auf den Etat bringen zu wollen. Im weiterem Verlaufe seiner Rede wußte er die Verabreichung von Rationen an hohe Militairbeamten, welche gar keine Pferde hielten und die wachsenden Ansprüche der Militär-Verwaltung, die sich während der Herrschaft des Pauschquantums sehr wohl einzuschränken verstanden habe. Endlich machte er für den schleppenden Geschäftsgang lediglich den Reichskanzler verantwortlich, während ein wirklicher Finanzminister seinen Stolz darin suchen würde, den Etat unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages anzugeben. Die Verhandlungen schließen mit allerlei persönlichen Bemerkungen, von denen nur der Versuch des Abg. v. Kardorff, dem Hause Mittheilung von seiner Theilnahme an industriellen Unternehmungen zu machen, in sofern ein allgemeines Interesse hat, als dieser Abg. behauptete, daß die Insinuationen Laskers in Betreff der Bereicherung gewisser Personen durch Betheiligung an Strousberg'schen Speculationen, allgemein auf ihn gemünzt worden sei. Der Präsident widerspricht jedoch dieser Ansicht und schneidet Hrn. v. Kardorff das Wort ab. Nachdem Lasker sodann erklärt hat, daß es ihm fern gelegen, den genannten Abg. bloßzustellen, wird die Sitzung geschlossen und auf die Tagesordnung der nächsten Montag stattfindenden Sitzung den Rest der heutigen Tagesordnung gesetzt.

---

* Rede des Abgeordneten Winterer

über den Antrag Duncker-Hänel auf Einsetzung einer Special-Commission des Reichstags für die elsaß-lothringischen Landes-Angelegenheiten.

In der 8. Sitzung des Reichstags am 10. November.

(Schluß).

Meine Herren! Ich meine doch, es liegt auf der Hand, wie sehr der angeführte Fall von dem von mir beanspruchten abweicht. Allerdings, preußische Angelegenheiten berathen der Preuße und der Rheinländer, der Westfale und der Schlesier miteinander; sie berathen ein für sie Alle gemeinsames Budget. Allein, meine Herren, es ist hier nicht die Rede von Angelegenheiten, die dem Reichslande und dem Reiche gemeinsam sind; es ist hier die Rede von Special-Angelegenheiten, von den engern Landesverhältnissen, wie der Reichskanzler sich ausgedrückt hat; und ich behaupte, daß der Reichstag diese engern Angelegenheiten, denen er fremd ist, nicht gebührend behandeln kann. Ich behaupte, daß der Reichstag Thatsachen, Bedürfnisse, die sonst im Reiche nicht vorkommen, oder in andern Verhältnissen vorkommen, nicht gebührend würdigen kann. Ich behaupte, daß der Reichstag Ausgaben, zu denen

---

Aenderung vorzunehmen, überdies steht Dir Schwarz, wegen Deiner schönen Gesichtsfarbe, sehr gut."

Dies war das erste Compliment, das er ihr je gemacht hatte, und ihr Herz bebte vor Entzücken; als sie aber eben das Zimmer verlassen wollte, rief er sie zurück und bat sie immer noch in demselben gütigen und freundlichen Tone:

„Wolltest Du nicht vielleicht das Haar glatt gescheitelt tragen; ich liebe diese Locken nicht."

Gabrielens Augen füllten sich mit Thränen, sie erinnerte sich an die Korkzieherlocken, und im Spiegel ihr wallendes Haar betrachtend, dachte sie daran, daß es kaum möglich sein könnte, diesem abzuhelfen.

„Ich werde mein Bestes thun," entgegnete sie gedrückt, kehrte in ihr Zimmer zurück und begann die langwierige Operation. Es war eine schwierige Aufgabe, diese Locken auszukämmen, denn ihr Haar hielt an seinen hergebrachten Rechten fest, und selbst als sie es unterdrückt und bis zum Ende platt gekämmt glaubte, lockte es sich in dichten Ringeln um ihre Stirne, als ob es sowohl Wasser als Bürste widerstreben wolle.

„Ich möchte doch den Mann sehen, der mich veranlassen könnte, meine Wolle so auszureißen," murmelte Dinah, welche die eben vor sich gehende Operation mit gerunzelter Stirn betrachtete, „wenn der Herr Ihr Haar lockte, so lassen Sie es auch so, und beachten sie nicht jede Laune Ihres Bräutigams, sonst wird er am Ende gar von Ihnen verlangen, Ihr Gesicht auf der andern Seite des Kopfes zu tragen. Sie müssen so anfangen, daß Sie es auch aushalten können. In wenigen Stunden werden Sie eben so viele Rechte haben, als er, und ich würde das zeigen, indem ich sogleich unter uns Negern aufräumen und ordentlich zanken würde. Ich würde namentlich der alten Hetty den Kopf waschen, sie verdiente es, um ein ganzes Knopfloch herabgesetzt zu werden, wenn es je ein Neger verdiente, denn sie plauderte eine Menge Unsinn über Sie."

(Forts. folgt.)

er keinen Heller hergibt, nicht gebührend feststellen kann. Es sind ja das, meine Herren, Prinzipien, welche allen constitutionellen Einrichtungen zu Grunde liegen; daß diejenigen zur Berathung eines Gesetzes oder zur Feststellung einer Ausgabe zu Rathe gezogen werden, welche das Gesetz befolgen müssen, welche die Ausgaben bezahlen müssen. Dieselben haben ein reges Interesse, das Richtige zu suchen und zu wollen, und sie sind auch mehr in der Lage, mit der erheischten Sachkenntniß zur Entscheidung beizutragen.

Natürlich wird man auch hier einwenden, daß eben die vorgeschlagene Commission beitragen solle zur Sachkenntniß des Reichstages; ich glaube aber auch hier meine Bedenken offen und aufrichtig aussprechen zu müssen. Wenn auch die vorgeschlagene Commission für Elsaß-Lothringen die erheischte Sachkenntniß hätte, so ist es doch absolut unmöglich, von einem Tag auf den andern, in den kurzen Debatten über Elsaß-Lothringen, die hier möglich sind, den Reichstag mit unsern Sonderverhältnissen vertraut zu machen. Und die Commission selber, meine Herren, wie wird sie sich von einem Tage auf den andern in unsere Verhältnisse einleben können, und wo wird sie sich hinwenden, um sichere Auskunft über die Dinge und die Personen zu haben? wird sie sich etwa an den Landes-Ausschuß wenden? Da muß ich sagen, meine Herren, daß die Berathungen des Landes-Ausschusses in den Händen des gesammten Reichstages liegen; warum sollten sie dazu noch durch die Hände einer besonderen Commission gehen? Zweitens muß ich erklären, daß der Landes-Ausschuß, wie er wirklich beschaffen ist, ganz und gar nicht als ein Organ, als ein berechtigtes Organ für Elsaß-Lothringen angesehen werden kann. Meine Herren! Er ist als solcher nicht anerkannt in Elsaß-Lothringen, er ist als solcher nicht vom Volke gewählt worden, und er kann sich nicht auf eine genügende Stimmenzahl berufen. Der Landes-Ausschuß, wie er wirklich beschaffen ist, ist nichts anderes als ein vorübergehender, nicht beständiger, geheimer Regierungsrath.

Meine Herren! Wird sich die Commission für Elsaß-Lothringen vielleicht an die deutschen Beamten in Elsaß-Lothringen wenden? Dann würden diese sehr oft in der eigenen Sache Richter sein. Ich habe in Betreff der deutschen Beamten, die über unsere Zustände berichten, in der vorigen Session eine seltsame Erfahrung gemacht. Hier nämlich im Reichstage sind bekanntlich in der vorigen Session verschiedene Anträge über elsaß-lothringische Angelegenheiten vorgelegt worden, und wir haben auch in den Debatten Aeußerungen vernehmen müssen, die uns ganz befremdlich vorkamen und die zum Theil ganz unglaubliche Unrichtigkeiten enthielten. Als ich nach der Session nach Hause kam, übersandte mir mein Buchhändler die bekannte Schrift des Straßburger Landgerichtsrathes Mitscher, welche, wenn ich nicht irre, in vergangenem Jahre in den „Preußischen Jahrbüchern" veröffentlicht worden ist. M. H.! Ich war nicht wenig überrascht, als ich in dieser Schrift die Hindeutung der bekannten Anträge über Elsaß-Lothringen sah; als ich noch mehr in dieser Schrift die Aeußerungen fand, die uns befremdend vorgekommen waren, und selbst die unglaublichsten Unrichtigkeiten. Ich muß also annehmen, daß die Schrift des Landesgerichtsrath Mitscher für eine gewisse Seite dieses Hauses maßgebend war; daß der Landgerichts für diesen Theil des Hauses als ein sicherer Gewährsmann galt, sicherer natürlich, als die elsäßischen Abgeordneten. M. H.! Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, daß die Schrift Mitscher's von unglaublichen Unrichtigkeiten strotze. Ich will nur zwei von diesen Unrichtidkeiten angeben; es kann ja nützlich sein zum richtigen Gebrauch der vielen Schriften, die über unsere Verhältnisse über den Rhein kommen. Der Landesgerichtsrath erzählt nämlich, daß die Schwestern des h. Herzens Jesu es waren, welche die große Zahl der Kleinkinderschulen in Elsaß-Lothringen leiteten. (Rufe: Zur Sache!)

Präsident: Ich glaube doch, daß der Hr. Redner augenblicklich bei seinem Vortrage von dem uns speciell beschäftigenden Antrage zu sehr abschweift. Ich ersuche ihn daher, zur Sache zu sprechen.

Abg. Winterer. Meine Beweisführung soll dahin gehen, daß die Commission nicht in der Lage ist, unsere Verhältnisse zu kennen, daß sie nicht aus solchen Schriften der Beamten schließen kann. Deswegen muß ich darstellen, wie Unglaubliches berichtet wird in einer Schrift, die im vergangenen Jahre hier als ein wahres Licht gegolten.

Nun aber werde ich fortfahren und Ihnen sagen: die Commission wird sich nicht berufen können auf die Schriften der deutschen Beamten über unsere engeren Verhältnisse; denn dieselben strotzen von Unrichtigkeiten. Ich sage weiter: die Commission kann sich nicht berufen auf die elsaß-lothringische Presse; denn wir haben keine eigentlich elsaß-lothringische Presse. Wir haben nur eine officiell oder hoch officiöse, reichlich subventionirte deutsche Presse, die natürlich nicht anders als deutsch oder officiös oder officiell unsere Zustände auffaßt und sie behandelt. Daneben haben wir einr tolerirte protestantisch-liberale Presse, die sich natürlich in den bezeichneten Grenzen halten muß. Die große Majorität der Elsäßer, das katholische Volk hat kein Organ, um seine Bedürfnisse, seine Beschwerden kund zu thun; er kann es auch nicht in öffentlicher Versammlung. M. H.! Es ist vielleicht keine einzige Volksvertretung in der Lage, in welcher wiru ns befinden. In dieser Presse, von der so eben die Rede war, werden wir nicht selten auf das Heftigste angegriffen. Unsere Reden, unsere Haltung in diesem Hause werden auf alle Arten entstellt; uns ist es unmöglich, vor unseren Wählern uns zu rechtfertigen, mit unseren Wählern zu verkehren.

Wenn die Commission für Elsaß-Lothringen sich nicht belehren lassen kann von der Presse, so kann sie es auch nicht, m. H., von den anonymen Elsäßern, welche im vorigen Jahre hier so oft angerufen worden sind. Nach meiner Ansicht sollten anonyme Leute nirgendwo Geltung finden, aber ganz besonders nicht hier im Hause.

Endlich, m. H., komme ich zu der Hypothese, welche vielleicht die erste hätte sein sollen. Wird die vorgeschlagene Commission für Elsaß-Lothringen sich an uns wenden? M. H.! Ich gestehe es, die Antwort auf diese Frage bringt mich ein wenig in Verlegenheit. Nicht vielleicht, wie die lachenden Herren es meinen, daß wir nicht wüßten, was wir zu thun haben, oder uns nicht getrauten, es offen auszusprechen: aber ich rede nicht gern von persönlichen Erfahrungen, die wir hier gemacht haben. Wir wissen nicht, wie unsere Worte in der vorgeschlagenen Commission werden aufgenommen werden; allein, m. H., wir wissen, wie und mit was für Apostrophen unsere Worte bis jetzt sind aufgenommen worden. Allerdings würde uns das nicht hindern, an den Arbeiten der Commission Antheil zu nehmen; allein wir glauben nicht an ihre Dienste, an ihre Leistungen; wir können uns von ihrer Wirksamkeit nicht überzeugen. Erlauben Sie mir den Ausdruck: wir betrachten sie als das fünfte Rad am unmöglichen elsäßischen Staatswagen.

Unsere Angelegenheiten sollten also zuerst an den Landes-Ausschuß kommen, von dem Landes-Ausschuß sollten sie an das Reichskanzler-Amt kommen, von dem Reichskanzler-Amt an den Bundesrath, vom Bundesrath an die Commission für Elsaß-Lothringen und endlich an den Reichstag. Das scheint uns doch zu viel, um nichts zu erlangen! Meine Herren! Wenn dennoch die Commission zu Stande kommt, wie wir es eigentlich wünschen, dann werden wir auf das Möglichste ihr zu Diensten sein, wenn wir unserem Lande nützlich sein können. Allein an der Commission selbst können wir keinen Antheil nehmen, und der Hauptgrund davon ist dieser, meine Herren: wir glauben nämlich, daß Elsaß-Lothringen, wie jedes andere Land, ein Anrecht hat, einen wirksamen Antheil an der Behandlung seiner eigenen Interessen und Angelegenheiten zu nehmen, und diesen Antheil hat Elsaß-Lothringen nicht. Die Specialgesetze werden uns von Berlin aus dictatorisch auferlegt; sei es durch Einen oder durch Vierhundert, das ist für uns gleich viel. Endlich werden die Kinder unseres Landes durch Machtgebote, welche von Berlin ausgehen, in Schulen eingezwängt, zu welchen die Familienväter und das Land nicht ein geltendes Wort zu sagen haben.

Meine Herren! Was mich betrifft, ist es mir unmöglich, an einem solchen System einen directen Antheil zu nehmen, und das ist auch das Gefühl meiner Collegen und meiner Freunde. Meine Herren! So Gott es will, werde ich nie einen Schritt thun, der entfernt nur den Anschein geben könnte, als hätte mein theueres Land Rechte, die es nicht hat, und als hätte man ihm Freiheiten gegeben, die man ihm nicht gegeben hat.

Musikalisches.

Das am nächsten Donnerstag, den 25. ds. Mts. stattfindende zweite Concert des Allgemeinen Musikvereins gewinnt eine besondere Bedeutung durch die Mitwirkung der königl. bayerischen Hof-Opernsängerin, Frl. Cornelia Meysenheym aus München. Wir hörten die junge Künstlerin, deren Sopranstimme die seltensten Vorzüge in sich vereinigt und deren künstlerische Durchbildung sie zu einer der ersten Größen der Gegenwart im Fache des lyrisch-dramatischen Gesanges erhebt, in einem der letzten Gürzenich-Concerte der vergangenen Saison in Köln und nahmen den erhebendsten und nachhaltigsten Eindruck mit uns. Die Wahl ihrer Solovorträge in dem bevorstehenden Concerte ist eine durchweg glückliche zu nennen; ihre Aufzählung können wir uns ersparen, da das Programm in der heutigen Nummer unseres Blattes enthalten ist; wir halten's indeß nicht für überflüssig, auf die übrigen Nummern desselben hinzuweisen, unter welchen drei Novitäten unser erhöhtes Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sind.

Ist somit die verehrliche Direction bemüht, durch Bereicherung der Programme, und Heranziehung hervorragender künstlerischer Kräfte einerseits den Concerten stets neuen Reiz zu verleihen, so kommt sie andererseits durch Ermäßigung der Eintrittspreise in jeder Weise dem Publikum entgegen, wobei sie allerdings auf ausgedehnteste Betheiligung rechnet, wenn sie nicht zu Schaden kommen soll.

N.

R. Thalia-Theater.

Düsseldorf, 21. Nov.

„Die Bücher haben ihre Schicksale." Dieser Spruch des Lateiners läßt sich füglich auf die „Regimentstochter" anwenden. In ihrer wälschen Heimath hat sie weder den Anklang gefunden wie in Deutschland, noch sich so lange auf dem Repertiore zu halten vermocht, wie ebenda. Fast alle Bühnenerscheinungen, die mit ihr das Licht der Lampen erblickt haben, sind längst in das Dunkel der Vergessenheit zurückgesunken, sie aber macht noch immer die Runde. Die Aufführung des Donizetti'schen Vaudeville's mit Einlagen aus der gleichnamigen Oper am vergangenen Samstag gereicht der Direction und dem ausübenden Personal zur Ehre. Der ganze Schwerpunkt der gesanglichen Leistung liegt bekanntlich, wie kaum bei einer andern Oper, in der Titelrolle, welche durch Frl. Herrforth auf's Glänzendste vertreten wurde. Wir fühlen uns daher ganz im Einverständnisse mit dem Publikum, welches der Sängerin seinen Beifall und seine Anerkennung durch mehrfaches stürmisches Hervorrufen kund that. — Hr. Friderici, dessen Auftreten stets den Eindruck großer Strebsamkeit und Hingabe an die Kunst macht, betonte zuweilen allzusehr die herbe, soldatisch-steife Seite des „Papa" Trouillon auf Kosten seiner jovialen gemüthlichen Natur. Daß Hr. Büller als Haushofmeister Philipp ganz in seinem Elemente war, brauchen wir denjenigen nicht zu versichern, welche den beliebten Komiker auch nur einmal gesehen und gehört haben und ihm für ein paar heitere Stunden zum Dank verpflichtet sind. Den genannten Künstlern schlossen sich Hr. Leichsenring (Antoine) und Fr. Nerges-Cissig (Marchese) auf's Würdigste an, und sämmtliche Darsteller auch der mehr untergeordneten Rollen thaten ihre Schuldigkeit. Mängel in der Musik und Darstellung dürften bei Wiederholungen wegfallen. Für die Arrangirung und Ausstattung des Ganzen gebührt aber der Direction und Regie, besonders in Anbetracht der von uns letzlich erwähnten Schwierigkeiten, unsere volle Anerkennung.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 22. Nov.

(*) Gestern Nachmittag fand im Lokale des „Churfürsten" die Neuwahl des Vorstandes des St. Sebastianus-Schützenvereins statt. Die Mitglieder hatten sich sehr zahlreich eingefunden. Es wurden am Eingang zwei Zettel, ein weißer und ein rother, verlheilt. Auffallend war es nun, daß ein Vorstandsmitglied vor der Wahl die Bemerkung sich erlaubte, daß verschiedene Vorstandsmitglieder ihr Mandat niederlegen würden, wenn nicht der rothe („liberale") Zettel durchginge. Trotzdem siegte mit großer Majorität der weiße Zettel, auf welchem folgende Namen standen: A. Böllert, Hoftischler. Ed. Blochius, Kaufmann. Ad. Lirtz, Kaufmann. W. Stüttgen, Juwelier. Em. v. Freihold, Baumeister. Fr. Döring, Metzgermeister. Casp. Schneiders, Rentner. Jos. Grefgens, Rentner. Frd. Bramhof, Brauereibesitzer. Joseph Hendrichs, Kaufmann. Zur Ersatzwahl: Fr. Spies, Restaurateur. K. Kaufmann, Rentner. Ed. Schlagwein, Kunstgärtner. W. Anraths jun., Kaufmann.

Herr Kaufmann Fisch, der auf seine Wiederwahl verzichtet hatte, erhielt 237 Stimmen.

* Wir glauben ganz im Sinne unseres wegen Festungshaft abwesenden Chef-Redacteurs, Herrn Dr. H., zu verfahren, wenn wir es unter unserer Würde halten, auf die Annonce in Nr. 266 der hiesigen „Volkszeitung" ein Wort zu erwidern. — Wir bemerken nur für unsere Oberbilker Abonnenten, daß der eine und andere Wolf mitunter recht lange in einem frommen Schafpelz herumläuft, bis er's für gerathen hält, denselren abzulegen.

(*) In vergangener Woche machte ein Einjährig-Freiwilliger des 39. Füsilier-Regts. durch Erschießen seinem Leben ein Ende.

(*) Am Samstag Morgen fiel während des Sturmes in der Wallstraße ein Blumentopf einem Dienstmädchen auf den Kopf und verletzte dasselbe so erheblich, daß es sich noch in ärztlicher Behandlung befindet. Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, daß es gut wäre, wenn man Blumentöpfe bei herrannahendem Sturm beseitigte, sofern sie nicht ganz gut befestigt sind.

(*) Der St. Rochus-Männer-Gesangverein feierte am Samstag bei Firmenich (Luftballon), sein 25jähriges Bestehen. Zu dieser Feier waren nur die Familienangehörigen der Vereinsmitglieder eingeladen; eine öffentliche Feier wird in nächster Zeit stattfinden. Wir werden dann auf dieselbe und auf das Wirken des Vereins näher zu sprechen kommen.

(*) In der Andreas-Kirche trieb sich Sonntag morgens während des Gottesdienstes ein total trunkener Mensch umher. Wenn wir nicht irren, ist in dieser Kirche ein Mann angestellt, der für Ruhe und Ordnung sorgen soll. Derselbe läßt sich aber nur sehr spärlich blicken.

* Gegenstände der Berathung für die am 27. d. stattfindende Stadtrathssitzung:

1. Wahl der Taxatoren der Mobilmachungs-Pferde.
2. Errichtnng von Waisenräthen.
3. Verding der Wirthschafts-Bedürfnisse der Armen-Verwaltung.
4. Straßen-Anlagen.
5. Verlegung des jüdischen Kirchhofes.
6. Gemeinderechnungen von 1874 (liegen in Stube 14 zur Einsicht offen.
7. Umwandlung des Restes der 5 prozentigen Kriegskosten-Schuld von 1870/71 in eine 4½prozentige.

* **Elberfeld**, 18. Nov. Die gestrige Stadtrathswahl dritter Klasse brachte nur „Liberale" in den Stadtrath. Es hatte sich nur zwischen den „Liberalen" ein Streit über die Personenfrage entsponnen. Gestimmt haben von ca. 4000 stimmberechtigten Bürgern 38 pCt. Die protestantisch-conservative Partei, welche einstens die Stadt beherrschte, hatte keinen Candidaten aufgestellt. Wie mir ein Führer dieser Partei sagte, wolle man die Leute dadurch zur Einsicht bringen, daß man den „Liberalen" für einige Jahre das Feld räume. Sonderbare Politik. Die Katholiken haben nicht gewählt. — In unserer Schwesterstadt Barmen wurde heute die Stadtrathswahl für die erste Klasse gethätigt. Die conservative Partei siegte mit großer Majorität. Bei der gestrigen Wahl der zweiten Klasse siegte die „liberale" Partei.

Vermischtes.

* Der dieser Tagen auf dem Bodensee rasende Föhn hat den dortigen Schiffen viel Schaden zugefügt. Ein bayerischer Trajectkahn, dem die Segel zerrissen, wurde bei Wasserburg an's Land geschleudert; ein Schleppdampfer, welcher mit zwei beladenen Kähnen von Rorschach nach Lindau steuerte, kämpfte vergebens gegen die Wellen und mußte, übel zugerichtet, bei Fussach Schutz suchen. Die „Stadt Lindau" erlitt Beschädigungen an den Rädern, der „Kaiser Wilhelm" büßte mehrere Schaufeln und den Mantel eines Radkastens ein. Der „Merkur" kam mit 200 Centnern Getreide noch rechtzeitig in den Hafen von Lindau, legte sich aber dort sofort auf die Seite. In letzterem Hafen konnten die Schiffe des hohen Wellenganges wegen nicht an der Mauer liegen und mußten frei ankern. Einfahrt und Ausfahrt waren unmöglich.

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 21. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 6,20 M., stand Nachts 1 Uhr 6,07 M.

Coblenz, 21. Nov., Morgens 8 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 6 Uhr 5,16 M., stand gestern Morgen 6 Uhr 4,68 M. Witterung: Regen. Das Wasser wächst hier auf die Stunde 2½ Centimeter.

Mainz, 21. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 6 Uhr 3,37 M., stand gestern 3,08 M.

Düsseldorf, 22. Nov., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 6,01 M., Wind: N.-O. Luftwärme: +3. Barometer: 27—11¼.

3 Wissenschaftliche Vorlesungen
auswärtiger Gelehrten.
Mittwoch den 24. November, Abends 7 Uhr
im Rittersaale der städtisch. Tonhalle.
I. Vorlesung
Hofrath Prof. Dr. **Schaefer**
über **„Raphael".**
Karten (3 Mark) für alle Vorlesungen sind Abends an der Kassa zu haben.



Fr. Schellfisch,
Sardinen, Sardellen, dicke Maronen, fr. Ostseee Häringe, marinirten Aal, feinste holl. Tafelbutter in Kübel von 33 Pfd. à Mark 10 empfiehlt
Carl Merz,
Alexanderplatz 10.

Extra frische
Schellfische,
beste holl. Häringe à Dutzd. 8 Sgr. und höher Sardinen, Mainzerkäse a Dutzd. 6 Sgr. empfiehlt.
J. W. Hendrichs, Citadellstr. 25.



Vivat Caecilia!
Der lustigen Frau
Caecilia D.
zu ihrem heutigen Namensfeste ein donnerähnliches, löwenähnlich brummendes, Leib und Seel erschütterndes, von der Neustadt hallendes, bis zur Neußerstraße schallendes
Hoch!!!
Von Ungenannt doch wohlbekannt

Närrischer Bauverein.
Motto:
Helf dich selbst.
Die Interessenten die oben genanntem Verein beitreten wollen, werden freundlichst ersucht am Mittwoch, 24 Nov.



Abends 9 Uhr im Locale des Hern. F. Fischl Blumenstr. 2 sich einzufinden. Der Verwaltungsrath.



Der stets heitern und fidelen Mutter
Cäcilia Korfmacher
die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem heutigen Namensfeste.
Jahre voller Glück und Freude
Und ein froher Lebenslauf,
Lieb' und Einigkeit sei heute,
In dem Kranze, dessen Laub
Uns umwindet froh vereint,
Dieses Erdenglück in Freud'.
Gewidmet von ihrem G. Sch. und Kindern. 337

Am Dienstag, den 23. Nov. 1875, sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher:
Hellwich.

Dienstag, den 23. Nov. 1875, Morgens 11 und 12 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf mehrere Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher:
Hamacher.

Gesucht

werden 5 bis 6000 Thlr. gegen doppelte Sicherheit zu

6 Proz.

Offert. bittet man an die Exp. unter Nr. 3648 abzugeben.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab dem Bauverein Selbst-Hülfe, eingetragene Genossensch., nicht mehr als Mitglied angehöre.

H. Bayertz, Schreinermeister.

Eine nur wenig gebrauchte

Nähmaschine (Howe)

steht wegen Mangel an Beschäftigung zu verkaufen. Nordstr. 25. 322



Unterzeichneter empfiehlt sich in allen vorkommenden Bau- u. Möbelarbeiten jeder Art, besonders im **Aufpoliren der Möbeln**, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

Wilhelm Heitkamp,
Jägerhofstraße 14 b.

Brauerei.

Eine kleine Brauerei in oder in der Nähe von Düsseldorf, oder ein Brau-Inventar zur Anlegung einer Brauerei wird zu kaufen oder zu miethen gesucht.

Offerten nebst Preisangabe 2c. beliebe man unter Ltr. C. L. 6 an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Kohlen.

Nuß und Knubbeln, bestes für Heerd u. Füllofen-Brand. à Schffl 70 Pf. mit Anfuhr, Waggonweise billiger sowie große trockene Lohkuchen empfiehlt

C. Ellert,

Schöne berliner rothe und weiße

Kartoffeln,

prima Qualität empfiehlt Anton Schwanenberg, Volmerswertherstraße Nr. 43. 300

Eine gute 5% Hypotheke von

60,000 Mark,

wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Fr. Offerte unter C. D. 1 besorgt d. Ex. d. Blattes. 195

Ein Spezereiladengestell zu kaufen gesucht. 236

Cölnerstr. 159.

Ein Secretär zu kaufen gesucht.

D. Exp. s. w. 237

Ein 3armiger Kronleuchter zu kaufen gesucht.

D. E. s. w. 238

Tägl. frische Muscheln.

309 **Stuer,** Zollstraße 8.

---

2 Zimmer zu vermiethen. Hochstraße 12.

Ein möblirtes Zimmer mit Kost für 2 Herren zu verm. Bilkerstraße 33, 1. Etage.

---

2 Zimmer sind zu vermiethen. Nordstraße 21.

---

1 freundliches Zimmer, erster Etage, an eine Person zu vermiethen. 328 Nordstraße 25.

---

2 durcheinandergehende möblirte Zimmer mit Balkon zu vermiethen Louisenstraße 2 am Bahnhof. 202

Ein schön gelegenes Ladenlokal zu verm. N. Schadwstr. 88.

---

4 Zimmer

nebst Keller ganz oder getheilt zu vermiethen bei **Th. Oehlerich,** Bilk, Suitbertusstraße Nr. 67. 268

Stephanienstr. 24

sind 2. Etage 2 Zimmer und eine Mansarde zu vermiethen. 275

Zu erfragen Alleestraße 19.

Wehrhahn & Jacobistr. 2

ist die zweite Etage zu vermiethen.

Zu erfragen Alleestraße 19. 274.

Grosser Ausverkauf

von

H. J. Bäumer,

Alleestrasse 28, nahe der Elberfelderstrasse,

in

Porzellan, Glas, Crystall, Lampen u. lackirten Waaren.

Wegen Verlegung meines Geschäftslokals und um den Umzug soviel wie möglich zu erleichtern, verkaufe ich von heute ab meine sämmtlichen Waaren zu den bekannt billigen Preisen mit einem Extra-Rabatt von 10% gegen baar.

Ganz besonders mache ich auf meine vielen, sich zu Geschenken eignenden Sachen aufmerksam.

Für Nicola- & Weihnachtsgeschenke

empfehle ich meinen geehrten Kunden eine große Auswahl in schweizer und englischer Gardinen in allen Breiten, sowohl abgepaßt als am Stück zu enorm billigen Preisen, ebenfalls Leinen, Halbleinen, Gedecke, Servietten, Tischtücher, Pique, Shirting, Satin, Damast für Rouleaux, Herren- und Damen-Hemden, Unterröcke, Hosen, Bettjacken, Damen- und Kinderschürzen von 6 Sgr. an, gest. Schläperchen von **3** Sgr. an, leinene Damen- und Herrenkragen von 3 Sgr. an, Manschetten, Sophaschoner von 1 Sgr. an, Krausen von 9 Pf. an, Garnituren von 2 Sgr. an, Mull- und Tüll-Shawls von 2½ Sgr. an, das Neueste in durchbrochenen Damenkragen von 7 Sgr. an, seidene Laratiéres von 20 Pf. an, leinene Taschentücher, gr. das ½ Dtzd. von 22½ Sgr. an, kleine do. das ½ Dtzd. von 14 Sgr. an, sämmtliche bei mir gekauften Tachentücher werden gratis gesäumt, schmale und breite gest. Feston das Stück 6¾ Elle von 10 Sgr. an, Taufkleider von 1 Thlr. 10 Sgr. an, Steckbettchen mit Jäckchen von 1 Thlr. 10 Sgr. an, Morgenhauben von 3 Sgr., Tarlatan in allen Farben von 5 Sgr. die Elle an, Mull, Tüll, schw. Schleiertüll und Schleier, farb. Seiden-Gaze, die Elle von 8 Sgr., Corsets zu und unter Einkaufspreisen.

Vorgenannte Gegenstände eignen sich zu Nicola- und Weihnachtsgeschenken.

J. K. Biedermann.
Carlsplatz 3.

Die Pelzwaaren-Handlung

von

Th. Ostwald,

39 Volkerstraße 39,
früher Hunderückenstraße 40.

empfiehlt große Auswahl in allen Sorten Pelzwaaren zu billigen Preisen. Feinste Bisam-Garnituren von 5 Thlr. 20 Sgr. an. Umänderungen werden schnell und billig besorgt

---

Gänzlicher Ausverkauf

Flingerstraße 21. Flingerstraße 21.

wegen

Umzug und Aufgabe des Detail-Geschäfts

von

Fr. Hülbrock in Düsseldorf.

Sayett- und Wollgarnjacken, Hautjacken in Baumwolle, Halbwolle und Wolle. Seidene Cachenez-Tücher, Shälchen, Handschuhe, Strümpfe, Socken in Baumwolle, Halbwolle, Wolle und Sayett, gestrickte Kinderröcke, Frauenröcke, Kinderjäckchen, Herrenkragen, Manchetten, Faltenhemden, Bänder, Knöpfe, Litze, Kordel, Strickſayett, Stick- und Häckelgarn, Strick- Stick-, Häckelseide, Nadeln, Hosenträger, Strumpfbänder, Sammtbänder, Manchetten und Kragenknöpfe, Corsetts in großer Auswahl von 70 Pfg. an; ferner in Stickereien: Pantoffel, Sophakissen, Teppiche, Sesselstreifen, Fensterkissen, Kindertaschen, Hosenträger, Stickereien für Eckbretter, Etagèren, Garderobenhalter, Cigarrentaschen, Bürsten, Schlüsselhalter, Schlummerrollen, Haussegen, aufgezeichnete Herrenkäppchen Herren- und Dammenbörsen, Ofenschirme, Reisetaschen, Fußsäcke, Turngürtel, Schellenzüge; ferner zu Stickereien passende Holzwaaren als: Sessel, Bücherbretter, Eckbretter, Etagèren, Garderobehalter Zeitungsmappen, Schlüsselbretter, Cigarrenhalter, Rauch- sowie Aschenbecher, Knäuelbecher, Schreibzeuge 2c. 326

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe sämmtliche Waaren in **Gold, Silber** und **Alfenide** zu **Fabrikpreisen.** Ich mache auf meine als gut und reell bekannte Waaren besonders aufmerksam, und bitte um geneigten Zuspruch.

Theodor Rothe, Juwelier,
Grabenstrasse Nr. 7.

---

23. Neubrückstraße 23.

Wasserstiefel

eigner Fabrik, stark und elegant, von 6 Thaler an.

Reitstiefel mit Falten, auch für Militär geeignet, von 7 Thaler an, **Stiefel, Zugstiefel, Schuhe** und **Pantoffeln** für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu sehr billigen Preisen

St. Heinrichsmeier,
vormals **Scheurenberg.**

Ein zweiter Bäckergeselle gesucht. Kaiserstraße 17.

Ein starker

Bäcker-Lehrling

gesucht, der gleich verdient.

Heinrich Kürten,
Kaiserswerth.

Ein Lehrmädchen

zum Kleidermachen gesucht.
Mertensgasse Nr. 10, 1. Et.

Eine

gesunde Amme

vom Lande sucht Stelle die gleich eintreten kann. Auskunft ertheilt

Frau Dahmen, Hebamme,
in Norf.

Ein braves Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht Wehrhahn Nr. 7. 316

Gesucht für Mitte Dezember nach auswärts eine gesunde Amme. Näheres Volkerstraße Nr. 50. 318

Stadttheater in Düsseldorf.

Als **Tag der Eröffnung** des hiesigen **neuen** Theaters ist nunmehr definitiv der **29. November** festgestellt worden, und wird die erste Vorstellung **„Götz von Berlichingen"** sein, worauf am zweiten Abend **„Fidelio"** und am dritten **„Der Freischütz"** folgen sollen.

Um einem vielfach lautgewordenen Wunsche Genüge zu leisten, werden für das neue Theater **Partout-Billets** unter folgenden näheren Bedingungen ausgegeben: Dieselben sichern einen **bestimmten** Platz im 1. Rang, Parquet oder Parquetloge (je nach Wunsch), sind für **alle Vorstellungen** vom 29. November bis 1. Mai **ohne Ausnahme** gültig, sowie **übertragbar,** und kostet **ein** Partout-Billet **300 Mark,** wovon die Hälfte gleich, die andere Hälfte am 1. Februar 1876 zu erlegen ist. Zu bekommen sind diese Partout-Billets an der **Kasse** des **alten** Theaters von heute ab bis **incl. 27.** dieses Monats.

Die Direction.

Allgemeiner Musik-Verein.

Düsseldorf, Donnerstag d. 25. Nvbr. 1875:

Zweites Concert

unter Leitung des Königlichen Musik-Directors Herrn

Julius Tausch,

im grossen Saale der städtischen Tonhalle:

Programm:

1. Theil:

1. Ouvertüre zu Genoveva von R. Schumann.
2. Arie für Sopran (mit Trompeten-Solo) aus Samson von G. F. Händel, gesungen von Fräulein ***Cornelie Meysenheym***, K. Hofopernsängerin aus München.
3. Rheinmorgen, Gedicht von M. Evers, Concertstück für gemischten Chor und Orchester von Alb. Dietrich. (Zum ersten Male.)
4. Arie aus dem Barbier von Rossini, gesungen von Fräulein ***Cornelie Meysenheym.***
5. Scherzo für Orchester von Carl Goldmark. (Zum ersten Male.)
6. Lieder, gesungen von Frl. ***Cornelie Meysenheym.***
   a. „Schlaf holdes Kind" von R. Wagner.
   b. „Neue Liebe, neues Leben" von L. van Beethoven.

2. Theil:

7. Leonore, Sinfonie (Nr. 5, E-dur) von Joachim Raff. Zum ersten Male.) Erste Abtheilung: Liebesglück. Zweite Abtheilung: Trennung. Dritte Abtheilung: Wiedervereinigung im Tode. Introduction und Ballade. (Nach G. Bürgers „Lenore".)

Anfang präcise 7 Uhr.

Der Abonnementspreis für alle sechs Concerte ist auf 15 Mark festgesetzt. Abonnementskarten sind ***nur noch bis Donnerstag incl.*** bei den Herren Bäumer & Kempgens, Kunsthandlung, Schadowstrasse Nr. 17, sowie Abends an der Kasse zu haben. Die ***auf das erste Concert*** lautende Abonnementskarte kann zu einem der folgenden Concerte benutzt werden.

Einzelkarten für das Parquet zu 4 Mark, für die Gallerie zu 1 Mark 50 Pfg. sind bei den Hrn. Bäumer & Kempgens und Abends an der Kasse zu haben.

Texte an der Kasse zu 10 Pfg.

Hauptprobe Mittwoch Abend 6½ Uhr, für die im Chor mitwirkenden Damen und Herren 7½ Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 16. Nov.: Heinrich Joseph Hub., S. des Kaufm. Anton Menke Volkerstr. Den 18.: Bernard Louis Hubert, S. des Schriftf. Louis Rolfs, Citadellstr. — Joh. August, S. des Fabrikarb. Jak. Weber, Oberbilkerallee. — Max., S. des Fabrikarb. Franz Smukalsky Flurstr. — Wilh. Clara, T. des Kaufm. Karl Marcowitz, Volkerstr. — Anna Elise, T. des Schuhm. Jos. Kleinschnittger, Düsselthalerstr. — Ernst Richard, S. des Kaufm. Hub. Huppertsberg, Flingerstr. Den 19.: Emma Theodore, T. des Ulanen-Serg. Alb. Nitz, Inf.- Kaserne.

Gestorben. Den 17. Nov.: Elis. Nothven, 6 M. alt, Ritterstr. Den 18.: Cath. Neukirchen, geb. Knapp, 38 J. alt. Chefr., Ritterstr. Den 19.: Peter Hönges. 11 M. alt, Gerresheimerstr.

Stadttheater in Düsseldorf

Montag den 22. November. 70. Abon.-Vorst. **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. **Kleine Preise.**

Dienstag den 23. November. 71. Abon.-Vorst. Erstes Debut der Frau Kraze-Aglaë von Bremen. **Die Hochzeit des Figaro.** Gräfin — Frau Kraze-Aglaë **Mittel Preise.**

Mittwoch den 24. November. 72. Abon.-Vorst. **Der Sohn der Wildniß.** Ingomar C. Scherbarth. **Kleine Preise.**

Thalia-Theater in Düsseldorf

Montag den 22. November 1875. **Die Bastille.** Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von C. P. Berger. **Die schöne Galathee.** Operette in 1 Akt von Suppé. Nach dem 1. Stück: **Ballet.**

Dienstag den 23. November 1875. Zum 4. Male: **Leichte Cavallerie.** Komische Oper mit Ballet in 2 Abtheilungen von Carl Costa. Musik von Fr. von Suppé. Vorher: **Des Uhrmachers Hut.** Lustspiel in 1 Akt, frei nach Emil de Girardin.

Ein braves Zweitmädchen gegen guten Lohn zum 1. Dezember gesucht Rosenstraße 32. 319

Für Näherinnen

Eine geübte Nähmaschienenstepperin in einem Schuhmachergeschäfte gesucht,

Bastionsstraße 13.

Bei einem Kinde von 18 Monat findet sofort ein durchaus braves zuverlässiges

junges Mädchen

gute angenehme Stelle. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Goltsteinstr. 18. 267

Gesucht

wird ein braves katholisches Mädchen welches alle Hausarbeit versteht 282 **Poststraße 15.**

Ein ord. **Brauergeselle** gesucht welcher gleich eintr. kann, Volkerstr. 50.

Jeden **Dienstag** u. **Donnerstag Schweinefleisch mit Sauerkraut,** Brauerei zum Specht, Volkerstraße 50. 343

Eine silberne Uhr gefunden. Klosterstraße 86, 1. Etage.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 22. Nov. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam . .	k.S.	169 15	168 55
	2M.	—	167 45
Augsburg . . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London	k.S.	20 36	20 26
	M.	—	20 15
Antwerpen		81 05	80 65
Brüssel		—	79 80
		—	—
Paris	k.S.	81 05	80 65
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16 10
Fünffrancs	—	4 —
Brab. Kronen. . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20 20
Amerik Coupons in	—	4 13
Newyork in Gold.	—	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

22. Novbr.	Mark
Weizen 1. Qualität,	21 60
2. „	20 10
„	— —
Roggen 1. „	17 50
2. „	16 50
Gerste	— —
Sommergerste	17 50
Buchweizen	18 —
Hafer	18 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	6 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	7 20
Rüböl per 100 Kil.	78 —
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil. . .	17 50
Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000	
Kleien à 50 Kil. 5 M. 20 Pfg.	
Vorschuß 30 Mark. —	
Zufuhr 130 Sack.	